

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Gormond = Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions = Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. die durch das Ableben Allerhöchstihres Herrn Groß-Oheims, des Erzherzogs Maximilian Joseph d'Este erledigte Inhabersstelle des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 Allerhöchstihrem Herrn Vetter, dem Erzherzog Wilhelm, als dormaligem Hochmeister des deutschen Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin haben die Frauen: Leontine Fürstin zu Fürstenberg, geborne Gräfin Hevenhüller-Metsch, und Christine Gräfin v. Schönborn, geborne Gräfin Brühl, zu Allerhöchstihren Palastdamen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. den Vize-Erzpriester und Pfarrer des Ludwigthales zu Peterwardein, Bartholomäus Lešić, zum Ehrenomherrschaft an Domkapitel zu Diakovo allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Mai d. J. die graduelle Vorrückung des Kanonikus Kustos an dem Zenger Domkapitel, Vincenz Basletić, in die durch das Ableben des Domherrn Johann Grubešić erledigte Stelle des Kanonikus Kantor; — des Kanonikus senior Michael Manzoni in die Stelle des Kanonikus Kustos, und des Kanonikus junior Ignaz Winski in die Stelle des Kanonikus senior zu gestatten, und den Ehrenomherrschaft, Vize-Archidiaconus und Stabspfarrer in Ogulin, Anton Sokolić, zum Kanonikus junior an dem genannten Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. Juni.

Was an auswärtigen Nachrichten heute Neues vorliegt, bezieht sich zunächst auf die deutsch-dänische und russisch-polnische Angelegenheit. Die Antwort Oesterreichs an Dänemark bringen wir unten. Oesterreich spricht sich in demselben Sinne aus, wie Preußen. Nachrichten aus Frankfurt zufolge hofft man die Sache in der nächsten Bundestagsitzung (am Donnerstag) zur Beschlußfassung zu bringen.

Was die „O. = G.“ auf die Meldung des „Observer“ erwiedert, der da gesagt hatte, die identischen Noten seien bereits nach Petersburg abgegangen, enthält die Mittheilung, daß die Noten dem Wiener Kabinete vorliegen, und daß die Westmächte Oesterreichs Vorschläge akzeptirt haben. Ein Londoner Corresp. des „Volschasters“ gibt über den Stand der Angelegenheit folgende Aufschlüsse. Er schreibt: „Die Uebereinstimmung der Kabinete von Paris und London bezüglich der Behandlung der polnischen Angelegenheit ist nunmehr vollkommen. Denn, wie ich von ganz zuverlässiger Seite vernehme, ist nun auch die Konferenzfrage dahin erledigt, daß das Tuilerienkabinete in seiner gestern hier eingetroffenen letzten Note zu gestanden hat, daß die polnische Angelegenheit in einer Konferenz der acht Mächte, welche die Wiener Beschlüsse unterzeichnet haben, behandelt werde. Frankreich wollte nämlich bisher, wie Rußland, nur einen europäischen Kongreß oder aber die Konferenz ad hoc

zwischen den vier Großmächten (Frankreich, England, Oesterreich, Rußland) zugestehen. Indem nun Napoleon konzedirt, daß die Konferenz bei Beschränkung auf die polnische Angelegenheit, unter den acht Mächten stattfinden, macht er insofern von seinem Standpunkte aus ein sehr wichtiges und bedeutungsvolles Zugeständniß, als damit eine unmittelbare Anknüpfung an den Finalakt des Wiener Kongresses gegeben ist. Es liegt darin gewissermaßen eine Anerkennung der Verträge von 1815, und eben um diese, wenn auch nur indirekte Anerkennung nicht aussprechen zu müssen, hatte Napoleon es England allein überlassen, in der ersten nach Petersburg gerichteten Note auf jene Verträge zu rekurriren. Die Konferenzfrage ist also als erledigt zu betrachten, denn ich zweifle kaum daran, daß auch Oesterreich der zwischen den Westmächten stipulirten Vereinigung dieses wichtigen Punktes beitreten werde. Ueber einen anderen Punkt, die Forderung eines Waffenstillstandes betreffend, waren eigentlich die Westmächte unter sich nur uneinig; beide hätten nämlich gerne die bezügliche Forderung unter irgend einer Form aufgestellt; indessen verständigten sie sich darüber, diesen Punkt aus Rücksicht auf die entschiedene Einwendung Oesterreichs fallen zu lassen.“

Russische Zeitungen nehmen nunmehr keinen Anstand, Nachrichten über den Aufstand am linken Ufer des Dniepr, d. i. im sogenannten Kleirußland, zu veröffentlichen. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß die dortige Bewegung bereits einen solchen Maßstab angenommen hat, daß sie nicht mehr zu Tode geschwiegen werden kann. Aus der Zusammenstellung der russischen amtlichen Angaben mit den hier angelangten Privatberichten ist anzunehmen, daß das ganze linke Dniepr-Ufer bis Odesa hinunter von dem Aufstande berührt ist. Die Bewegung erstreckt sich sogar noch viel weiter gegen Norden, denn im Gouvernement Smolensk ist man auch aufgestanden. Gegen Osten hat sich die Bewegung bis Kursk verbreitet.

Oesterreichs Antwort an Dänemark.

Das k. k. Kabinete hat die Rückäußerung der k. dänischen Regierung vdo. 16. Mai auf die gegen die dänischen Verordnungen vom 30. März d. J. gerichteten Vorstellungen der beiden deutschen Großmächte bereits beantwortet. Wir sind in der Lage, den Wortlaut der österreichischen Antwort mitzutheilen. Das Aktenstück lautet:

„Beisung an den Freiherren v. Brenner in Kopenhagen vdo. Wien 30. Mai 1863.“

Mittels der abdriftlich anliegenden von dem k. dänischen Gesandten, General von Bülow, mir mitgetheilten Depesche hat das Kabinete von Kopenhagen diejenige Note beantwortet, durch welche Eu. am 17. April d. J. in unserem Auftrage gegenüber der kön. Bekanntmachung und den Verordnungen vom 30. März, die uns selbst und dem deutschen Bunde zustehenden Rechte verwahrt haben.

Wie schon bei früheren Gelegenheiten, so erklärt die kön. Regierung auch jetzt, daß sie sich für einen Zustand der Dinge nicht verantwortlich fühle, welchen sie als nicht aus ihrem freien Willen hervorgegangen, sondern durch die Beschlüsse des deutschen Bundes ihr aufgenöthigt bezeichnet. Ich bedauere meinerseits wiederholen zu müssen, daß nach der innigen Ueberzeugung der kais. Regierung der kön. dänische Hof die Verantwortlichkeit für eine Lage, deren Unregelmäßigkeit er selbst sich nicht verhehlt, keineswegs auf den deutschen Bund übertragen könne, da dessen Beschlüsse, hervorgerufen durch Maßregeln, die dem Abkommen von 1851/52 widersprachen, auf kein anderes Ziel gerichtet waren als auf die Erfüllung eben dieser Uebereinkunft.

Die kais. Regierung in ihrer individuellen Eigenschaft muß übrigens weiterer Erörterungen sich enthalten, da sie, wie auch Herr Hall es nicht anders erwartet, auf dem Punkte, zu welchem diese Angelegenheit gediehen ist, der Bundesversammlung als dem Organ des gesammten Deutschlands es zu überlassen hat, die verfassungs- und vertragsmäßigen Rechte des Bundes zu vertreten und zur Geltung zu bringen. In diesem Sinne wollen Eu. sich gegen den kön. dänischen Herrn Conseils-Präsidenten aussprechen. Empfangen Nechberg.“

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Gegenüber der in verschiedenen Blättern verlauteten Angabe, daß für Venedig ein umfassender Amnestie-Akt bevorstehend sei, wird uns — sagt die „Presse“ — von gutunterrichteter Seite versichert, daß diese Nachricht jedenfalls verfrüht ist.

Dem Vernehmen nach richtet Oesterreich jetzt nach dem Beispiele Englands Küstenwächter ein; diese Schiffe sollen feste Stationen haben wie die englischen. In Pola soll diese Institution zuerst ins Leben gerufen werden.

Wien, 8. Juni. Vorgestern, Samstag, den 6. d. M., Vormittags, fand in Altmünster am Traunsee die feierliche Beerdigung der Leiche Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian d'Este Statt. Den Zug eröffneten die P. P. Kapuziner von Smunden, der Dechant von Altmünster mit seinen Kaplänen, die Priester aus den umliegenden Pfarren und des Redemptoristen-Kollegiums in Puchheim, die Ordens-Priester des hohen deutschen Ordens in ihrem Ornate, ein insulirter Prälat mit Assistent, die Domherren der Linzer Diözese, welchen der hochwürdigste Bischof von Linz mit Assistent folgte. Eine zahllose Menschenmenge bedeckte die Straßen und die Nebenwege von Altmünster nach Ebenzweier, durch welche sich der Zug bewegen mußte. Vor dem Schlosse waren die Veteranen von Altmünster, Traunkirchen und Neukirchen mit ihren Fahnen aufgestellt, so wie weißgekleidete Mädchen und die Musikkapellen von Smunden und Altmünster. Unter dem Gartenportale des Schlosses, welches in das Innere desselben führt, erwartete der Alerus die Leiche, welche nach den üblichen kirchlichen Zeremonien von Unteroffizieren des Regiments Deutschmeister erhoben und getragen wurde. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten Se. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm und Herr Erzherzog Karl Ludwig, mehrere Ritter des deutschen Ordens in ihrem Kostüme und eine große Anzahl Staboffiziere aller militärischen Branchen und Körper. Diesen folgten die k. k. Bezirksbeamten u. s. w. In Altmünster angelangt, wurde die Leiche in der Pfarrkirche abgesetzt. Nach geendetem Gottesdienste verfügten sich die Veteranen nach dem Friedhofe, an dessen Portal sie, in militärischer Ordnung aufgestellt, den Leichenzug erwarteten. Nach erfolgter Einsegnung unter dem Portale durch den Bischof von Linz, wurde die hohe Leiche in die Mitte des Kirchhofes zur neugemauerten Gruft getragen, vor welcher ein hohes einfaches Kreuz aus Birkenstämmen gezimmert und mit dem erzherzoglichen Wappen geschmückt aufgestellt war. Nach der Zeremonie am Grabe wurde der kupferne Sarg in einen zweiten eingesetzt und in die Gruft versenkt.

— Aus Grein, 7. Juni, schreibt man: Mit dem heutigen Linzer Passagier-Dampfer „Germania“ trafen Se. Hoheit der regierende Herzog von Koburg-Gotha sammt Gemalin und die Prinzessin Wilhelm von Baden-Leuchtenberg hier ein. Im Gefolge befinden sich Scheinrath v. Samver und Hauptmann Graf Keller. Der Herzog, welcher bekanntlich im vergangenen Jahre seine an der Donau gelegenen Besitzun-

gen in hiesiger Gegend durch Ankauf von Wallsee (zuletzt im Besitze des Herrn Handelsministers Grafen Wickenburg) arrondirt, beabsichtigt den neu erworbenen Güterkomplex einer genaueren Visitation zu unterziehen und dürfte bis circa 13. d. M. abwechselnd zu Greinburg und Wallsee Residenz nehmen, dann aber die Reise nach Wien fortsetzen. Auch im nahen Kreuzeu, gleichfalls einem Besitze des Herzogs, werden Vorbereitungen zu dessen Empfang getroffen.

Ueber den politischen Sinn und Zweck der Reise des Herzogs Ernst v. Koburg nach Oesterreich schreibt man der „Südd. Ztg.“ aus Gotha, 4. Juni: Der Herzog wird von Koburg aus in den nächsten Tagen eine Reise unternehmen, welche als Zeichen einer gewissen Wendung in seiner politischen Stellung betrachtet werden darf. Es gilt nämlich einem Besuch am kaiserlichen Hof zu Wien, zu dem die persönlichen Beziehungen des Herzogs bisher ziemlich kühl waren. Seine entschiedene Hinneigung zu Preußen, welche bis zu dem Abschluß der Militärkonvention führte, die Förderung des Nationalvereins, überhaupt die ganze erst sehr prononcierte Haltung des Herzogs in den inneren deutschen Fragen hat ihn dem österreichischen Hofe und ebenso den übrigen Fürsten der Würzburger Koalition allmählig entfremdet. Man erinnert sich ja wohl noch der Reichberg'schen Note, die gegen die Aeußerung des Herzogs austrat, daß von den deutschen Fürsten Opfer für eine einheitliche Zentralgewalt gebracht werden müßten. Es ist in unseren Hofkreisen ein offenes Geheimniß, daß die unglückselige Richtung, welche jetzt von der preussischen Regierung mit einer an Wahnsinn grenzenden Beharrlichkeit verfolgt wird, bei dem Herzog den Entschluß wachgerufen hat, mit den anderen Bundesfürsten wieder in innigere Beziehungen zu treten. Die Februar-Reise an den Hof zu Dresden, welchen der Herzog lange Jahre hindurch gemieden hatte, war der erste Schritt zur Ausführung dieses Entschlusses; die „Indep. belge“ hat schon damals durch eine wohlunterrichtete Feder auf die Tendenz der Dresdener Reise aufmerksam gemacht, ohne daß jedoch die deutschen Zeitungen Notiz davon genommen hätten. Dem ersten Schritt folgt jetzt der zweite wichtigere, der sich in das unscheinbare Gewand eines Besuches auf den herzoglichen Familienbesitzungen zu Greinburg an der Donau kleidet. Am Wiener Hofe erwartet man den Herzog, wie uns glaubhaft versichert wird, mit einer gewissen freundlichen Genugthuung; man weiß dort die Bedeutung seiner Persönlichkeit von dem Anfang der Länder, die er beherrscht, und von seinen „realen Machtverhältnissen“ sehr wohl zu unterscheiden.

Prag, 6. Juni. In der heutigen konstituierenden General-Versammlung der Aktionäre der böhmischen Eskomptebank sind zu Verwaltungsräthen gewählt: Zdekauer, Epstein, Max Dormitzer, v. Haase, Bachofen v. Echt, Gustav Fijchl, Dohauer, Schary, Dr. v. Limbel, Jos. Lippmann, Tempesky, v. Niedl. Präsident des Verwaltungsrathes ist: Zdekauer. Vize-Präsidenten sind: E. Epstein, Max Dormitzer.

Triest, 8. Juni. Bei der heutigen Wahl wurde im ersten Wahlkörper Hofrath Tomasini in den Stadtrath gewählt.

Triest, 9. Juni. Gestern starb hier ein Greis von 114 Jahren, Kasimir Uram, der theils von privater, theils von öffentlicher Mildthätigkeit lebte.

Venedig. Dem Kriegsminister Grafen Degenfeld verdankt die Armee nebst so vielen praktischen Einführungen auch jene des Turnunterrichtes. In allen größeren Garnisonen der Armee sind bereits förmliche Turnschulen errichtet und der günstige Einfluß, welchen diese wichtige Leibesübung auf die Beweglichkeit und Behendigkeit des Mannes übt, macht sich schon jetzt sehr wohlthätig fühlbar. Wir hatten dieser Lage Gelegenheit, eine Abtheilung eines hier garnisonirenden Infanterie-Regiments auf dem Campo Marzo turnen zu sehen, und müssen aufrichtig gestehen, daß wir unendlich erstaunt über die beinahe unglaublichen Fortschritte waren, welche seit der kurzen Zeit, als das Turnen in der Armee eingeführt wurde, erfolgt sind. Die Wichtigkeit dieses Unterrichtes einsehend, wurde derselbe nun förmlich in die Stundeneintheilung aufgenommen und wie das taktische Exerzieren, Drakillren und Bajonnet-Fechten geübt.

Deutschland.

Berlin. Die Stimmung hier ist eine sehr trübe. Niemand sieht einen friedlichen Ausweg aus dem Labyrinth, in welches die Kamarilla Preußen mit grenzenlosem Leichtsinne hineingeführt hat. Für jetzt erwartet man nur neue Otkroyungen. Namentlich werden von dem neuen Wahlgeseze, dessen Erscheinung als bevorstehend angekündigt wird, haarsträubende Dinge berichtet. Zuverlässigen Nachrichten zufolge beruht es, in Nachahmung des französischen Systems auf dem allgemeinen gleichen Wahlrecht, der direkten Wahl und der förmlichen Aufstellung von Regierungskandidaten; dabei soll jeder Wähler verpflichtet werden, an der Wahl theilzunehmen. Insofern fühle man doch, daß mit diesem Wahlgeseze trotz der Beschränkung der Presse und des Vereinsrechtes noch nicht durchzueringeln wäre; es sei deshalb die Aufnahme der Bestimmung, daß die Stimmen der Ausbleibenden für den Regierungskandidaten gezählt werden sollen, vorgeschlagen worden. Vor acht Tagen noch wäre dieser Vorschlag allgemein belacht und verspottet worden, jetzt habe er bereits einen sehr ernsthaften Charakter angenommen. Die Wahlen würden nach dem jetzt festgesetzten Plane derart stattfinden, daß das neue Haus der Abgeordneten mit der Rückkehr des Königs, vor dem 1. Oktober also, zusammentreten könnte.

Berlin. Von den preussischen Provinzialblättern drucken die verwarnte Erklärung der sechs Berliner Zeitungen ab und unterzeichnen dieselbe zustimmend bis jetzt: die Redaktionen der Danziger, der Posen, der Ostpreussischen, der Bromberger, der Neuen Stettiner, der Pommer'schen, der Düssel, der Magdeburger, der Thüringer, der Eiberfelder und der Westfälischen Zeitung. Von den Berliner Blättern hat sich noch die „Berliner Abendzeitung“ angeschlossen. Fast sämtliche Provinzial-Zeitungen beschränken sich auf thatsächliche Mittheilungen, und mehrere erklären ausdrücklich, daß sie nicht mehr in der Lage sind, auf eine Besprechung politischer Fragen einzugehen.

Frankfurt, 3. Juni: Die Bundes-Kommission für Ausarbeitung des Entwurfes zu einem allgemeinen Patentgeseze hat ihre Arbeiten vollendet. Die einzelnen Kommissions-Mitglieder kehren nun sämt-

lich in ihre Heimat zurück, mit Ausnahme des österreichischen Ministerialraths Professor Höschmann, welcher beauftragt wurde, die Gesamt-Ergebnisse der Beratungen zur Schlußredaktion zu bringen, und daher zum Vollzuge dieser Aufgabe noch einige Zeit in Frankfurt verbleibt.

— Aus **Kiel** wird geschrieben, daß in demselben Augenblicke, in dem der deutsche Bund für die Inpfandnahme oder Besetzung des Herzogthums Holstein sich entschließen sollte, von dem dänischen Kriegsministerium zur Verdoppelung der dänischen Armee geschritten und Holstein sofort von den dänischen Truppen besetzt werden wird, so daß also nach Ablauf der Dänemark gesetzlich zuständige Bedenkzeit die deutschen Reichstruppen schon in Altona auf Feinde stoßen und sofort in einen Krieg mit unberechenbaren Folgen verwickelt werden würden. Solches ist in einer der letzten Staatsrath-Sitzungen festgestellt worden und der persönlichen Denkwiese des Königs entsprechend. Auch ist beschlossen worden, daß an sämtlichen norddeutschen Häfen und Buchten sofort die Blokade vollzogen werden soll, wenn Deutschland die Besitznahme Holsteins beanspruchen sollte.

Italienische Staaten.

Der Turiner Korrespondent des „Journal de Geneve“ gibt über die ungarische Emigration in Italien folgende Aufschlüsse: „General Klapka ist seit mehreren Tagen in Turin, General Türri in Konstantinopel, Herr Pulszky in Turin, Kossuth, man weiß nicht wo, Prinz von Croy-Chanel in Paris. Die ungarische Emigration, beständig unterwegs, scheint weder sehr einig zu sein, noch auf einen grünen Zweig zu kommen. Der Prinz von Croy-Chanel, „Abkömmling der Arpad“, ist nach dem Fehlschlagen der in London versuchten Auleibe in Vergessenheit gerathen. General Türri ist sehr isolirt: seine Landsleute beschuldigen ihn, ich weiß nicht, mit welchem Recht, alles zu verwirren, in Konstantinopel zu intrigieren und überhaupt auf eigene Faust zu handeln. General Türri ist „Kommandant“ der ungarischen Legion; dieser Titel verschafft ihm einen gewissen Einfluß in Italien, abgesehen von seinem Rang als General der Armee. Ein in Mailand erscheinendes, von einem jungen Ungar, Hefly, redigirtes Blatt, „L'Alleanza“, scheint speziell das Organ des Generals Türri zu sein. Das Blatt, dem Titel wenig getreu, läßt gar zu häufig den Groll und die Eifersüchteleien durchblicken, welche die ungarischen Parteihäupter trennen. Namentlich ist Herr Pulszky seit einiger Zeit die Zielscheibe der „Alleanza“; die Blätter bringen seine Entgegnungen. Diese persönlichen Angriffe haben auf sehr unpolitische Weise die inneren Streitigkeiten der Emigration aufgedeckt. Der ernsteste Mann, mit dem auch Graf Cavour beständig verkehrte, ist General Klapka. Er hat stets versucht, zu versöhnen; Dank seinen Bemühungen, blieben die Zwistigkeiten bisher verborgen, aber neuerdings, da sich die Lage Ungarns mehr einer Auslöschung mit Oesterreich zuneigt, kommen die Feindseligkeiten an den Tag. Kossuth geht seinen Weg allein: unendliche Eitelkeit, übertriebene Eigenliebe, herrschsüchtiger Geist — es fehlt ihm nichts, um diese einsame Stellung herbeizuführen. Im Uebrigen spielt die Emigration eine sehr wichtige Rolle.“

Feuilleton.

Eine Hochzeit im Kaukasus.

Von Theophil Papinsky, dem bekannten Anführer einer Expedition, welche von England aus vor einiger Zeit nach Polen ging, erschien jetzt der erste Band eines Buches: „Die Bergvölker des Kaukasus.“ (Hamburg, Hoffmann und Campe).

Was Papinsky aus eigener Anschauung schildert, ist zuverlässig und ansprechend. Als Beleg bringen wir daraus den Abschnitt über die Hochzeitsgebräuche.

„Kein Mädchen wird wider seinen Willen verheiratet, doch darf es auch ohne die Zustimmung seiner Eltern keinen Mann nehmen. Der Freier sucht das junge Mädchen zuvor möglichst kennen zu lernen; wie überall wird auch hier auf die Wohlhabenheit und das Ansehen der Eltern beider Parteien, dann auf die guten Sitten, auf die Geschicklichkeit des Mädchens in weiblichen Handarbeiten, auch sehr viel auf gegenseitige Zuneigung und auf Schönheit gesehen. Hat der Freier die Erlaubniß, das Mädchen in der Hütte der Eltern zu besuchen, so bedeutet dieß schon ihre stillschweigende Zustimmung; er hat also dann nichts mehr zu thun, als die Gunst des Mädchens zu gewinnen. Haben sie sich gegenseitig verständigt, so verabreden sie die Nacht, in welcher der Freier das Mädchen entführen soll. Die Entführung ist eine alte Sitte, welche die Aelghe von den Tscher-

kessen überkommen haben, welche früher meistens ihre Frauen raubten, und obgleich jetzt die Heirat im Voraus arrangirt ist, so wird doch der Schein erhalten, als würde das Mädchen geraubt und als wäre der Bräutigam gezwungen, das Brautgeld als Strafe dieses Raubes zu zahlen.

Am die bezeichnete Nacht erschienen, so setzt sich der Bräutigam von einer Zahl seiner Freunde begleitet, zu Pferde und nähert sich langsam und mit großer Vorsicht dem Hofe, wo seine Geliebte wohnt. Außer der Braut, welche ein kleines Paket mit ihren schönsten Kleidern bereits insgeheim zurechtgelegt hat, sind nur die Eltern in das Geheimniß eingeweiht, scheinen aber wie blind und taub zu sein. Das Mädchen lauert. Ein leichter Pfiff vor dem Zaune des Hofes läßt sich hören. Die Braut schleicht unbemerkt aus der Hütte und dem Hofe und ist bald in den Armen des Bräutigams, der schnell zu Pferde steigt, sie zu sich hinauf hebt und mit einem Pistolenschusse seinen Triumph kundgebend, in rasendem Galopp davonsprengt; seine Begleiter decken ihm den Rücken, feuern ihre Gewehre los und lassen einen eigenthümlich gelenden Ruf ertönen, welcher die Entführung anzeigt. Auf diesen Alarm stürzen die bewaffneten Männer des Hofes zu ihren Pferden, alle Nachbarn sitzen ebenfalls auf und unter fürchterlichem Hallo beginnt die wilde Jagd. Unterdessen hat der Entführer einen Vorsprung gewonnen und sprengt stumm und im stärksten Laufe dem Orte zu, wo er seine Braut in Sicherheit bringen will. Seine Begleiter jedoch schreien und schließen fortwährend, und schlagen gruppenweise oder einzeln verschiedene Richtungen ein, um die

Berfolger irre zu leiten. Wehe dem Bräutigam, wenn er erfaßt wird! Er wird ganz einfach wie ein Dieb behandelt; die Braut, sein Pferd, seine Waffen werden ihm abgenommen, die Kleider vom Felde gerissen; obendrein wird er noch tüchtig ausgelacht und werden Spottgedichte auf ihn gemacht; seine Sachen muß er mit guten Geschenken loskaufen und zum zweiten Mal sein Glück versuchen; oft geschieht es aber, daß das Mädchen ihn nicht mehr will, sich seiner schämt und ihn für einen Dösel hält. Ist jedoch Alles gut gegangen, so bringt er seine Braut in den Hof eines guten Freundes, wo schon eine Hütte und Essen für das junge Paar bereit steht, und ohne weitere Ceremonie ist die Ehe geschlossen. Während eines ganzen Monats lebt das junge Paar nur sich und seiner Liebe. In dieser Zeit verläßt der Mann die Hütte vor Sonnenaufgang und begibt sich zu irgend einem Freunde in der Nachbarschaft, wo er den ganzen Tag zubringt; erst nach eingebrochener Dunkelheit kehrt er in die Arme seines Weibes zurück. Während des Honigmonats darf er nicht unter die Augen seiner Eltern treten, auch keinen älteren und angesehenen Mann sehen, und wenn er auf dem Wege einem solchen begegnet, so flieht er, als wenn er ein Verbrecher begangen hätte.

Ist der Honigmonat vorüber, so erhält die Braut den Besuch ihrer Mutter und ihrer unverheirateten Schwestern. Der Hof, wo sie die Zeit zugebracht, wird nun verlassen, und die Braut wird mit großem Gefolge unter Gesang und Gewehrfeuer in einen andern Hof geführt, der näher bei der Wohnung ihres Mannes, gewöhnlich nicht mehr als eine Viertel-

Wie die „J. V.“ berichtet, hat das Duell des Grafen Sigmund Wielopolski mit dem Grafen Kavier Braniccki einen unblutigen Ausgang genommen. Die beiden Gegner trafen am 4. d. M. um 5 Uhr Morgens in den Umgebungen von Spaa zusammen (also nicht in der Schweiz). Die Zeugen des Grafen Wielopolski waren die aus Warschau gekommenen Herren Felix Haepert und Arnold v. Niernenski; dem Grafen Braniccki standen als Zeugen Graf Comminges und ein Oberst Karnienski zur Seite, die beide aus Paris gekommen waren. Eine einzige Kugel wurde auf 25 Schritte Distanz ohne Erfolg abgefeuert, worauf die beiden Gegner sammt ihren Zeugen durch den Polizeikommissar Hennes festgenommen wurden.

Tagesbericht.

Wien, 8. Juni.

In Folge einer soeben erfolgten Entscheidung werden die sämmtlichen noch in Disponibilität befindlichen k. k. Beamten einberufen, und entweder je nach ihren Fähigkeiten im aktiven Staatsdienste untergebracht oder in den Pensionsstand versetzt, so daß im Jahre 1864 keine disponiblen Beamten mehr vorhanden sein dürfen.

— Es wurde eine Versammlung von Schulmännern in der Militärgrenze angeordnet, um die in den dortigen Nationalschulen eingeführten Schulbücher einer Revision zu unterziehen und Vorschläge zur Abfassung neuer nationaler Lehrbücher zu machen.

— Die Dienerschaft des verstorbenen Erzherzogs Maximilian d'Este behält nach dem Testamente des Verbliebenen auf Lebensdauer den ganzen bisher bezogenen Gehalt.

— Die Prager Handels- und Gewerbekammer hat an den Herrn Handelsminister Grafen Wickenburg, für dessen Bemühungen um das Zustandekommen der seit Jahren ersehnten Elbezollerleichterungen, eine Dankadresse gerichtet.

— Dem Vernehmen nach, haben die Statuten eines in Bogen zu gründenden Vereins zur Errichtung eines Museums die allerhöchste Genehmigung erhalten.

— Aus Karlsbad wird geschrieben, daß am 5. d. für Sr. Maj. den König von Preußen 20 Zimmer im „Gartenhause“ auf der neuen Wiese telegraphisch bestellt wurden. Dem Vernehmen nach wird für diese Wohnungsbestandtheile ein wöchentlicher Zins von 500 Thatern bezahlt. Die Ankunft Sr. Majestät ist auf den 15. Juni bestimmt. Berliner Blätter melden, für den König sei das Hotel „Zum goldenen Schilde“ gemietet worden; Bismarck wird nur etwa acht Tage in Karlsbad verweilen.

— Seit fünfzehn Jahren war Wien nicht von so vielen Fremden besucht als dieses Jahr. Alle Gasthäuser sind stets überfüllt.

— Ein hiesiger junger Gewerbsmann war durch sein eigenes Verschulden in so mißliche Umstände gerathen, daß er vor einigen Tagen gepfändet werden sollte. Den Schlingen seiner Gläubiger zu entgehen, mußte der Mann keinen andern Ausweg, als sich bei einem Kavallerie-Regimente anwerben zu lassen. Hierauf kehrte er nach Wien zurück und erwartete an dem verhängnißvollen Morgen, in Uniform gekleidet, sei-

nen Säbel auf den Tisch, die Gläubiger mit dem Exekutor. Diese erschienen zur bestimmten Stunde, blieben aber wie die Salzsäulen stehen, denn der Exekutor erklärte trocken: „Hier hat das Zivilgericht nichts mehr zu thun.“

— (Komische Ankündigung.) Ein Kommissionär empfahl ein zu verkaufendes Haus, unter Anderem auch damit: „Die erste Etage enthält sieben durch einander laufende Zimmer, und hat das Haus den ganzen Tag die Mittagssonne.“

Vermischte Nachrichten.

Im südlichen Ungarn erregt die Verhaftung der Gebrüder ..., Inhaber einer großen Spiritus-Brennerei, bedeutendes Aufsehen. — Schon seit längerer Zeit bemerkten die k. k. Finanz-Organe, daß sich diese Herren Manipulationen erlaubten, wodurch das Aerar um bedeutende Summen betrogen wurde, sie konnten aber trotz aller Wachsamkeit dieselben nie auf der That betreten. — Von der Finanzdirektion in Pest ward eine eigene Kommission behufs Revidirung in die Fabrik entsendet. Die Herren trafen in Arad ein — die Eigenthümer des Geschäftes, wahrscheinlich durch einen ihrer Geschäftsfreunde in Vorhinein verständigt, empfingen die Kommission am Tage ihres Eintreffens in der Fabrik persönlich, und die Kommission konnte nichts Vorschriftswidriges entdecken. Nach genommener Einsicht entfernte sich die Kommission und fuhr nach der nächsten Station Esaba, um nach Hause zurückzukehren. — In der Station angekommen, kehrten sie, überzeugt, daß nur in der Nacht, wenn es anders wirklich geschieht, der Betrug an dem Aerar durch größere Erzeugung von Spiritus-Quantitäten verübt wird, nach Arad zurück, und langten daselbst nach ein Uhr Nachts an. Sie fanden die Fabrik im vollen Gange, drangen in das Erzeugungslokale ein — und wurden von einem Aufseher erblickt; dieser gab dem Werkführer ein Zeichen und rief: „Es rette sich wer kann.“ Der Werkführer öffnete das Ventil der Dampfmaschine und ließ plötzlich den heißen Dampf in das Lokal einströmen. Die mit den Lokaltitäten Vertrauten eilten rasch in Nebenlokalitäten, während die Mitglieder der Kommission kein anderes Rettungsmittel (da sie die Lokalität nicht verlassen wollten) hatten, als sich platt auf den Boden zu werfen und den Mund an die Erde zu drücken. Nachdem der Dunst sich gelegt, schritt die Kommission zur Beaugenscheinigung, entdeckte den betrügerischen Vorgang und es wurden die beiden Eigenthümer des andern Tages in das Gefängniß abgeführt.

— Ein englischer Geistlicher vom Lande hat die Beobachtung gemacht, daß viele der arbeitenden Klasse zugehörige Insassen seines Pfarrbezirkes nicht 300 Wörter in ihrem Sprachschatze besitzen. Der Wortreichthum der alten ägyptischen Weisen umfaßt, so weit uns dies die hieroglyphischen Inschriften darthun, nur 685 Wörter, und daß ein italienischer Operntext über eine größere Mannichfaltigkeit gebietet, ist eine seltene Erscheinung. Ein wohlgezogenes Individuum in England, welches seine Bibel, seinen Shakespeare, seine Times und die ganze Bücherummasse in der Mudie'schen Leihbibliothek liest, gebraucht in der wirklichen Unterredung gewöhnlich nur zwischen 3- und 4000 Wörter. Denke und strenge Logiker, welche vage und allgemeine Ausdrücke vermeiden und warten, bis sie

ein Wort gefunden, das genau den Gedanken deckt, vorsteigen sich schon bedeutend höher, und beredte Sprecher mögen sich zum Commando über 10,000 Wörter emporschwingen. Shakespeare, welcher bekanntlich eine ungewöhnliche Mannichfaltigkeit des Ausdruckes entwickelt, producirt alle seine Dramen mit ungefähr 15,000 Wörtern, Milton's Werke sind aus 8000 dieser einzelnen Steine aufgebaut, und das alte Testament sagt alles, was es zu sagen hat, in 5642 Wörtern.

— Am 6. Juni Früh um 5 Uhr sind die in Rottweil vom Schwurgerichtshof wegen im Komplott verübten Kameradenmords zum Tode verurtheilten italienischen Eisenbahnarbeiter mit dem Fallbeil vom Leben zum Tode gebracht worden. Sie starben gefaßt und reumüthig. Der ganze Akt mit den 4 Verbrechern nahm 50 Minuten in Anspruch.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 8. Juni. Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt eine Verordnung des Ministers des Innern vom 6. d. M., wodurch die Behörden, denen die Aufsicht über die Kommunen zusteht, angewiesen werden, Beratungen der Stadtverordneten-Versammlungen über die Staatsverfassung, den Landtag und über Politik im Allgemeinen, insbesondere über den Erlaß der Preßverordnung, mit aller Entschiedenheit und mit den ihre Unterdrückung sicherstellenden durchgreifenden Maßnahmen entgegenzutreten. Der Minister verweist auf die Anwendung der nach S. 48 der Verordnung vom 12. Dezember 1808 den Regierungen gegen die Stadtverordneten-Vorsteher und deren Vertreter zustehenden Exekutionmittel, und erwartet kräftige Handhabung der Disziplinargewalt gegen die Magistrate, namentlich die Bürgermeister und deren Stellvertreter. Haben die Stadtverordneten-Versammlungen bereits einen ihre Befugniß überschreitenden Beschluß gefaßt, so hat die Aufsichtsbehörde den Stadtvorstand zur Beauftragung der Ausführung des Beschlusses sofort zu veranlassen.

Die „Norddeutsche Zeitung“ meldet, die Potsdamer Regierung habe bereits die Ausführung des Beschlusses des Berliner Magistrates und der Stadtverordneten untersagt und eventuelles weiteres Einschreiten in Aussicht gestellt. Dasselbe Blatt versichert, gegenüber der Meldung des gestrigen „Observer“, die Noten der drei Mächte seien nicht abgegangen.

München, 7. Juni. (Nachts). Die Erklärungen Preußens bei der General-Zollkonferenz bezüglich der Propositionen Oesterreichs sollen nicht völlig bestimmt lauten. Es sollen weitere Erläuterungen in der nächsten Sitzung verlangt werden.

Turin, 7. Juni. (Nachts). Das Verfassungsfest wurde „in ganz Italien“ in vollkommener Ordnung gefeiert. Der König hielt eine große Revue ab, wobei er lebhaft empfangen wurde. In mehreren Städten hat die Geistlichkeit freiwillig den Gottesdienst abgehalten.

Paris, 9. Juni. Die gestrige „France“ meldet: 4 Linienschiffe, 3 Transportschiffe und 2 Fregatten haben Befehl erhalten, Truppen und Munition nach Mexiko zu bringen.

London, 9. Juni. Im Oberhause kündigte Russell an, die anglo-französischen Vorschläge bezüglich Polens, welche auf die Wiener Verträge basirt und friedfertig sind, seien am Samstag in Wien eingetroffen.

Warschau, 7. Juni. Eine von Kononowicz geführte Bande hatte sich in den Wäldern von Roznizem an der Grenze der Gouvernements Warschau und Radom vereinigt. Als Kononowicz sah, daß General Weller Zakomelski ihn zu umzingeln drohte, befahl er nach einem kurzen Kampfe am 1. Juni seiner Bande sich aufzulösen und die Waffen in den Wäldern zu verstecken. Kononowicz selbst entfloh mit seinem Stabe in der Richtung nach Radom, wurde jedoch mit seinem Gefolge gefangen. Sein Adjutant Graf Kormarniedi, wurde bei dieser Gelegenheit getödtet. Die in den Wäldern vergrabenen Waffen wurden nach den Angaben der Befangenen ausgegraben. Kononowicz, Sandorski und Labenski, auf deren Befehl viele friedliche Einwohner gehängt worden waren, sind am 5. Juni nach kriegsgerichtlichem Spruch hingerichtet worden.

Die 3000 Mann starken vereinigten Banden Oborski's, Wlodek's und Szumlanski's sind durch zehn Tage von Lodz bis Chodz an der preussischen Grenze verfolgt worden. Während der Verfolgung ist es zu zwei sehr heißen Zusammenstößen bei Grochowo und Grodzisko gekommen. Die jedesmal geschlagenen Insurgenten haben große Verluste erlitten. Sie zählen mehrere hundert Tode und Verwundete, zweihundert Gefangene; viele Waffen sind in die Hände der Truppen gefallen, Oborski und Wlodek verwundet worden; die anderen Führer sind flüchtig, die Banden selbst zerstreut.

stunde davon entfernt liegt. Hier bringt sie die letzten acht Tage zu, welche sie außerhalb des Hauses ihres Gatten verlebte, und darf während dieser Zeit nicht seinen Besuch empfangen. Ihre Mutter, ihre Schwestern und einige Bekannte leisten ihr Gesellschaft.

Der Bräutigam hat unterdessen am dreißigsten Tage einige Stück Rinder, Schafe oder Ziegen, je nach Vermögen, einige Wagen mit Kuchen und Brot, sowie einige Fässer Meth und Schwett in Bereitschaft gehalten; auch für seine Eltern verschiedene, gut eingewickelte Geschenke, die von Niemand gesehen werden. Seine Verwandten, Freunde und Bekannten versammelten sich nach dem Abzuge der Braut in dem Hofe, wo er seinen Hönigmonat zugebracht, und von da geht der Zug unter Führung zweier seiner Freunde der Wohnung seiner Eltern zu. Er selbst jedoch muß zurückbleiben und den Erfolg der Unterhandlung abwarten. — Der Zug bewegt sich mittlerweile unter fortwährendem Gewehrfeuer und Gesang vorwärts; erst in dem Hofe der Eltern des Bräutigams macht er Halt; die zwei Führer, welche die Rolle von Unterhändlern zwischen Eltern und Sohn spielen, treten in die große Hütte, wo die Ersteren auf sie warten. Sie grüßen und bringen den Gruß des Sohnes; sie erzählen mit schönen Worten von dem Sohne, von der Braut, deren Vorzüge sie bis in den Himmel erheben; von dem Glück, welches die jungen Leute in ihrer Ehe erwarten; von den vielen Kindern, welche sie zeugen und welche die Freude der Großeltern sein werden, und so weiter, und bitten zuletzt demüthig, den Brautleuten den Eingang in den Hof zu gestatten und ihnen eine Juneh (Familienhof) einzu-

räumen. Die Eltern spielen die Erzürnten; sie wollen von den Tollheiten ihres Sohnes nichts wissen; sie haben keine Mittel, das Brautgeld zu zahlen, und ähnliche Dinge. Aber die Vermittler lassen sich nicht abschrecken, sie verdoppeln ihre Beredsamkeit; der Lärm vor der großen Juneh wird auch immer größer, und endlich greifen sie die schwächsten Seiten der Eltern an, das Laster und die Tugend der Widige: ihre Habgier und ihre Gastfreundschaft. Sie holen die für die Eltern bestimmten Geschenke, aus Waffen und Kleidungsstücken bestehend, hervor: laden sie auch ein, die Rinder, Schafe, Ziegen und Lebensmittel zu besehen, welche der Sohn schickt. Der Vater wird immer weicher, die Mutter will jedoch nichts ansehen und nichts nehmen. Da werden nun die Vermittler ihrerseits verdrießlich und erklären, daß es eine Schande für den Hof sei, so viele gute Freunde ihres Sohnes, die einen so weiten Weg gemacht, nicht in die Juneh zu lassen, sondern sie hungrig heimzuschicken, ohne daß sie dem Sohne eine gute Nachricht bringen können. Da kann der Vater nicht mehr widerstehen: er willigt in die Ankunft der Brautleute ein und ladet alle Anwesenden zu Gaste. Die Mutter jedoch ist unerbittlich; sie will wohl den Sohn wieder in's Haus aufnehmen, aber nicht die Braut; sie hat noch nichts von ihr gehört, sie versteht nicht, wie sich diese ganze Heirat gemacht hat; sie weiß von nichts, muß erst Erkundigungen einziehen u. s. w.

(Schluß folgt.)

Börsenbericht. Wien 8. Juni. (Be. Ztg. Abdl. Mittags 1 1/2 Uhr.) Die Börse im Ganzen fest, in den Kursen jedoch wenig Aenderung. — Die meiste Kauflust zeigt sich für 1860er Lose, die um einige Schtuel über der letzten Notiz schließen. Auch die übrigen Staatspapiere gut behauptet, dagegen einige Sorten Grundentlastungs-Obligationen, dann von den Industriepapieren Nordbahn, Aktien und Privat-Anlehens-Lose flauer. Auch Bankpandbriefe billiger. Wechsel auf fremde Plätze zu unrvänderten Kursen viel umgesetzt. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.				Weid		Ware		Weid		Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)				Ob- u. Ost. und Salz. zu 5%	85.—	85.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.	189.75	190.25	Balfly	zu 40 fl. C.M.	36.50	37.—
In österr. Währung zu 5%				Böhmen	89.50	90.—	C.M. mit Einzahlung.	436.—	437.—	St. Genois	" 40 " "	36.50	37.—
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.				Steiermark	5"	88.—	Öst. Don. Dampfsch.-Ges.	237.—	239.—	Windischgrätz	" 20 " "	20.75	21.25
deto ohne Abschnitt 1862				Kärnt., Krain u. Küst.	5"	—	Wiener Dampfm.-Akt.-Ges.	385.—	390.—	Waldstein	" 20 " "	22.75	23.25
National-Anlehen mit Zinns-Coupons				Mähren u. Schl.ßen	5"	87.50	Bester Kettenbrücke	394.—	398.—	Regierich	" 10 " "	14.75	15.—
National-Anlehen mit April-Coupons				Ungarn	5"	75.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.25	161.75	Wechsel.			
Metalloques				Em. Ban., Kro. u. Slav.	5"	74.—	Eheisbahn-Aktien 200 fl. C.M.	147.—	—	3 Monate.			
deto mit Mai-Coup.				Galizien	5"	73.50	m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	Angsburg für 100 fl. südd. W.	93.80	93.90	
deto				Siebenb. u. Bukow.	5"	73.25	Pfandbriefe (für 100 fl.)		—	Frankfurt a. M. deto	93.80	93.90	
mit Verlosung v. Jahre 1839				Venetianisches Anl. 1859	5"	91.25	National-6 1/2% v. 3. 1857	104.70	104.90	Hamburg für 100 Mark Banco	83.30	83.40	
" 1854				Nationalbank	791.—	793.—	Bank auf 10 " deto	101.75	102.—	London für 10 Pf. Sterling	111.—	111.15	
" 1860 zu 500 fl.				Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	152.—	192.10	C. M. verlosbare	91.25	91.50	Paris für 100 Franks	44.05	44.15	
zu 100 fl.				N. d. Escom.-Ges. z. 500 fl. ö. W.	626.—	628.—	Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 "	87.—	87.20	Cours der Geldsorten.			
Come e Rentenich. zu 42 L. austr.				K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. C.M.	1633.—	1634.—	Lose (per Stück.)		—	K. Münz-Dufaten	5 fl. 30 fr.	5 fl. 31 Rfr	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Staats-Gis.-Ges. zu 200 fl. C.M.	201.50	202.—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	134.50	134.70	Kronen	15 " 30 "	15 " 33 "	
Grundentlastungs-Obligationen.				oder 500 Fr.	149.—	150.—	zu 100 fl. ö. W.	95.50	96.—	Napoleonsd'or	8 " 91 "	8 " 92 "	
Nieder-Österreich zu 5%				Kais. Gis.-Bahn zu 200 fl. C.M.	128.25	128.75	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. C.M.	35.—	35.25	Russ. Imperials	9 " 12 "	9 " 13 "	
				Süd-nordb. Verb.-B. 200 "	—	—	Städtgem. Dfen " 40 " ö. W.	96.50	97.—	Berlinthalers	1 " 66 "	1 " 66 1/2 "	
				ital. Gis. 200 fl. ö. W. 500 Fr.	—	—	Gherhazy " 40 " "	37.50	38.—	Silber-Agio	110 " 50 "	110 " 75 "	
				mit Einzahlung.	249.—	250.—	Salm " 40 fl. ö. W.	—	—				

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 9. Juni 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 75.75	Silber 110.75
5% Nat.-Anl. 80.85	London 111.15
Bankaktien 791	K. k. Dufaten 5.30
Kreditaktien 192.30	
160er Staatsanl. 98.80	

Fremden-Anzeige. Den 8. Juni 1863.

Graf Pace, Gutsbesitzer, von Thurn. — Graf Parbo, k. k. Lieutenant, von Groisbach — Baron Pfallern, Gutsbesitzer, von Grünhof. — Hr. v. Zathurekly, k. k. Oberlieutenant, von Verona. — Hr. Marcher, k. k. Hofrath, von Ofen. — Hr. Mau-rocodato, Fabrikant, von Athen. — Die Herren: Leitner, Fabrikant, und — Joscht, Kaufmann, von Graz. — Die Herren: Hofnig, Kaufmann, und — Dußl, Handelsmann, von Wien. — Hr. Tugendhat, Kaufman, von Bieltz. — Hr. Dr. Pfandl, von Klagenfurt.

3. 251. a (2) Kundmachung.

Samstag den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr werden am hiesigen Fahrmarktplatze 5 Stück k. k. Dienstpferde lizitando verkauft. Laibach am 8. Juni 1863. Vom k. k. Fuhrwesens-Standesdepot Nr. 6.

3. 1075. (1) Vergiftung durch die Klapperschlange.



Nächsten Donnerstag den 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr findet auf vielseitiges Verlangen in der Orien-talischen Menagerie auf dem Fahrmarktplatze eine Vergiftung durch den Biß der Klapperschlange Statt, wodurch der Tod bei einem jeden Thier in 5 Minuten erfolgt; ferner werden Schlangen mit lebendigen Hühnern und Tauben gefüttert. NB. Die Menagerie ist nur noch kurze Zeit dahier zur Ansicht eröffnet. Peter Egenolf, Menageriebefitzer.

3. 1070. (1) Mehlgattungen

Nachdem ich die Niederlage von allen in vorzüglicher Qualität der hiesigen k. k. priv. Dampf-mühle übernommen, empfehle ich dieselben zur geneigten Abnahme zu billigt festgesetzten Preisen. Karl Achtschin.

3. 1073. (1) Gastrophan.

Dieses bereits vielfältig erprobte und glänzend bewährte, nach ärztlicher Vorschrift meist aus Alpenkräutern bereitete Mittel wirkt sicher und schnell:

1. Bei Verdauungsschwäche, 2. bei abnormer Säurebildung des Magens (Sodbrennen), 3. wird der Magenkrampf dadurch schnell und radikal geheilt, 4. bei Atonie des Magens, 5. bei chronischem Erbrechen, 6. bei Bleichsucht.

Ein Flaçon sammt Gebrauchsanweisung 70 kr. ö. W. Das Haupt-Depot des Gastrophans für ganz Europa, von wo aus alle Versendungen geschehen und wohin sich alle jene, die ein Depot desselben wünschen, gefälligst wenden wollen, ist

in Prag, in der Apotheke des Jos. Fürst, No. C. 1044. Filial-Depot bei Hrn. J. Kraschowitz zur „Briestaube“ Nr. 270 in Laibach. Für Verpackung von 2—4 Flaçons werden 35 kr. berechnet, weniger als 2 Flaçons werden nicht versendet. Brief- und Geldsendungen franco.

Zeugniss.

Ich litt seit dem Jahre 1846 an Magenkrämpfen. Alle bisher von verschiedenen Aerzten gebrauchten Mittel konnten mich von diesem Uebel, obgleich sie mir Erleichterung verschafften, nicht ganz befreien. Seit ich aber das Gastrophan zu gebrauchen anfang, fühlte ich mich von Tag zu Tag

3. 1068. (1) Approbirter Brust-Syrup

gegen jeden veralteten Husten, gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen,

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zümal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopfe und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmsten Schwindsuchthusten und das Blutspeien.

Für Laibach habe ich Herrn C. J. Grill die alleinige Niederlage übergeben. G. A. W. Mayer in Breslau.

Öffentliche Auerkennung

Länger als 4 Jahre litt ich an heftigem Husten, Brustschmerzen und Blutauswurf, so daß alle Mittel, die ich dagegen anwendete, fast ohne Erfolg blieben. Nachdem ich eine Viertelflasche von dem berühmten G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup aus Breslau, welchen ich bei Herrn Ludwig Koch, Schloßstr. Nr. 27, kaufte, angewendet habe, bin ich von meinem Uebel fast gänzlich befreit worden.

Ich empfehle diesen heilsamen Syrup einem Jeden, der mit solchen, so wie ähnlichen Uebeln belästigt ist. Dresden, den 2. März 1863. Johanne Sophie Fuchs, Böhmische Gasse Nr. 22, 1. Etage.

Ich bezeuge, das der Mayer'sche weiße Brustsyrup mich von meiner einjährigen Kehlkopf-Entzündung gänzlich befreit hat, daher ich denselben jedem an derart Krankheit Leidenden aufs Beste anempfehlen kann. Laibach, den 1. Oktober 1862. Ottokar Kiecer, Buchhandlung-Commiss.

Preis für Oesterreich: Die 1/2 Fl. à 2 fl. 40 kr. Die 1/4 Fl. à 1 fl. 20 kr. Zu auswärtigen Bestellungen ist die Emballage-Gebühr von 10 kr. pr. Flasche zuzusenden.

woher und bin nun von jedem Krampfanfalle gänzlich befreit, daher ich dieses Medicament verdientermassen empfehlen kann. Murau am 24. Oktober 1858. Josef Herfort, k. k. Steuer-Einnehmer.

3. 1057. (2) Ziehung am 1. Juli 1863.

der kaiserl. königl. österr. Credit-Lose. Jedes Los muß im Laufe der Ziehungen gewinnen. Gewinne des Anlehens fl. 250,000. fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 40,000, fl. 30,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 5000, fl. 4000, fl. 3000, fl. 2500, fl. 2000, fl. 1500 etc. etc. Kleinster Gewinn fl. 140. 1 Loos hierzu kostet nur fl. 3. 5 Loose " " " " 14. 11 " " " " " 30. österr. Banknoten. Bestellungen unter Beifügung des Betrags sind baldigst und direkt zu senden an das Bank- und Großhandlungshaus B. Schottenfels in Frankfurt a/M.

3. 1053. (3) Ein verrechnender Kellner,

der eine Caution leisten kann und ledig ist, wird aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.